

Das Freidenkertum in Deutschland

Autor(en): **Kaech, Jean**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **76 (1993)**

Heft 8

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-413960>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Freidenkertum in Deutschland

von Jean Kaech

Die weltanschaulichen Quellen auch des deutschen Freidenkertums reichen zurück bis in die Zeit der Aufklärung. Die englischen Deisten und die französischen Materialisten des 18. Jahrhunderts waren gewissermaßen die Vorkämpfer für ein bewusstes Freies Denken; frei von Dogmen und der mittelalterlichen Autorität der Kirche. Denker wie John Locke und Isaak Newton wandten sich vehement gegen den Feudal-Klerikalismus jener Zeit und erhoben die Begriffe Vernunft und Wissenschaft zur Basis jeden menschlichen Fortschritts.

Die französischen Materialisten waren die Wegbereiter der **Französischen Revolution von 1789**, die die Befreiung der Völker vom Feudal-Absolutismus der Kirche in die Wege leitete. Die Enzyklopädisten verstanden die Welt rein materialistisch als ein geschlossenes System, das sich mittels physischer, sozialer und moralischer Gesetze selbst reguliert. Der verlogenen religiösen Moral (man tut Gutes, um sich das ewige Paradies zu «verdienen» und meidet Schlechtes, um der ewigen Qual der Hölle zu entgehen!) setzen sie eine **natürliche Moral** gegenüber. Ideologischer Hauptgegner war die im Feudalabsolutismus schwelgende Kirche, welche die menschliche Gesellschaft knechtete und jede wissenschaftliche Forschung in unerträglicher Weise behinderte.

Im **Deutschland des 18. Jahrhunderts** fehlten die Voraussetzungen weitgehend für ein aktives Freies Denken, denn das Staatswesen fristete in der feudalen und vorsichtig kleinbürgerlichen Welt noch ein kümmerliches Dasein. An eine Anwendung der atheistischen Konsequenzen aus der Epoche der revolutionären französischen Aufklärung war nicht zu denken. Wohl versuchten Leute wie Gotthold Ephraim Lessing, Theodor Lau und andere mit ihrem pantheistischen Weltbild Einfluss zu nehmen auf die Zukunftsgestaltung. Doch blieben es einzelne oder kleine Gruppen von Intellektuellen, total isoliert vom gewöhnlichen Volk.

Erst nach der **bürgerlichen Revolution von 1848** begannen Junghegelianer eine radikal-atheistische Bewegung aufzubauen, die schliesslich in die bürgerlich republikanische Partei mündete. Die christliche Religion und der feudal-absolutistische Staat waren Hauptziel ihrer Kritik. Einen wichtigen Beitrag lieferte dabei David Friedrich Strauss mit seinem Hauptwerk «Das Leben Jesu» (1835). An die Stelle der Anbetung Jesu setzte er die philosophische Verehrung der Fortschritte des Menschen in seiner Geschichte, sowie die Hochschätzung seines wachsenden Verständnisses der Natur. Unterstützt und weitergeführt wurde diese Linie durch Bruno Bauer, der die Position noch radikalisierte, indem er schrieb, Jesus sei überhaupt keine historische Persönlichkeit, sondern nur **das Produkt von Gedankengängen der Verfasser der Evangelien**.

Das enge **Bündnis von Thron und Altar** in Preussen-Deutschland war die ideologische Stütze der Monarchie, weshalb die massive Bibelkritik als direkter Angriff auf die geistigen Grundlagen des Regimes gewertet wurde. Mit dieser historischen Bibelkritik bereiteten Strauss und Bauer das Terrain vor für die materialistisch-atheistische Religionskritik Ludwig Feuerbachs, der wie wohl kein anderer die weltanschaulichen Grundlagen für die Freidenker-Bewegung des 19. Jahrhunderts geschaffen hat. Feuerbach wollte aus den religiösen und politischen Dienern der himmlischen und irdischen Monarchie freie und selbstbewusste Bürger der Erde machen. Die menschliche Vernunft sollte die menschenfeindlichen Mächte blossstellen, welche die Religion dazu benützten, den Menschen zu unterdrücken.

Mit dem **naturwissenschaftlichen Materialismus** der Mitte des 19. Jahrhunderts und dem späteren **Haeckelschen Monismus** sind die weiteren geistigen Quellen der Freidenkerbewegung genannt. Die nachmaligen Mitbegründer der WELTUNION DER FREIDENKER (1880 in Brüssel) Ludwig Büchner, Carl Vogt (aus der Schweiz) und Jacques Moleschott, alles Naturwissenschaftler, versuchten, die breiten Volksmassen naturwissenschaftlich zu bilden und atheistisch zu erziehen. Ihr Wirken richtete sich vehement gegen die christliche Lehre von der göttlichen Erschaffung von Mensch und Welt.

Nach der Gründung der Weltunion, an der von deutscher Seite neben Büchner auch Wilhelm Liebknecht teilgenommen hatte, erfolgte schon ein Jahr später (1881) die Gründung des **Deutschen Freidenkerbundes**. 1906 gründete Ernst Haeckel den **Deutschen Monistenbund**, welcher sich zusammen mit dem Freidenkerbund mit dem «Volksbund für Geistesfreiheit» eine Dachorganisation gab, zugleich verstanden als Basis für Gruppierungen, die sich mit Kirchenkritik und Atheismus befassten. Hauptanliegen war die religionsfreie, weltliche Kindererziehung.

Der **Deutsche Freidenkerbund** propagierte in den Anfangsjahren primär naturwissenschaftlich-monistische Anschauungen. In der Folge bildeten sich in zahlreichen Ortschaften und Städten Ortsvereine mit unterschiedlicher Struktur. Mit dem Aufkommen des Sozialismus ergaben sich in einzelnen Sektionen sozialdemokratische Mehrheiten, die sich immer mehr von den bürgerlichen Freidenkern absetzten, was zur Gründung eines Zentralverbandes Proletarischer Deutscher Freidenker (ZPDF 1911 in Braunschweig) führte.

Somit bestanden **zwei rivalisierende Freidenker-Verbände**, der eine traditionell-bürgerlich mit Hauptstossrichtung Trennung von Staat und Kirche, von

Schule und Kirche, Förderung des Kirchenaustritts und Vertretung der Interessen der konfessionslosen Bürger in den Behörden des deutschen Staates; der andere verstand sich als Vereinigung klassenbewusster, sozialistisch denkender Proletarier, der seine Mitglieder zu **politischem und gewerkschaftlichem Engagement** verpflichtete. Die Freidenker sollten als Zugpferd im Kampf gegen die Kirchen **dienen**, da sich die Partei aus **taktischen** Gründen nicht in gleichem Masse dem antiklerikalen Kampf widmen konnte.

Nach dem Ersten Weltkrieg wurde die Freidenkerarbeit wieder voll aufgenommen. Die bürgerlichen und die proletarischen Freidenker profitierten von den Massenaustritten vor allem aus der protestantischen Kirche, denn mit der Schaffung einer obligatorischen Kirchensteuer wurde ein weiteres Argument aktuell. **Die Zahl der Kirchenaustritte war enorm:** 1919 verliessen cirka 230 000 Menschen ihre Kirche, 1920 waren es **über 300 000!** Freidenker-Organisationen übernahmen Aufgaben, die früher alleinige Domäne der Kirchen gewesen waren: Feiern für Geburt, Tod, Jugendweihe, Heirat. Gleichzeitig wuchsen auch die Feuerbestattungsvereine, die jedoch bald den Weg in die Freidenker-Verbände fanden (Einigungskongress 1927 in Berlin). Leider wuchsen auch die Streitereien unter Freidenkern, weil die Organisationen **immer mehr verpolitisiert wurden**. Marxisten stritten sich mit Sozialdemokraten, wobei die ersteren von den Freidenkern verlangten, sich voll und ganz im Klassenkampf zu bewähren, was gar in der Forderung gipfelte: *«Wir betrachten die Sowjetunion als das Rückgrat der kommenden Weltrevolution. Wir bekämpfen daher alle Angriffe, die gegen den Bestand der SU gerichtet sind, sowie wir jeden imperialistischen Krieg und die Rüstungen zu einem solchen bekämpfen.»* Solche Grundkonsense waren **jedem Freidenkertum diametral entgegengesetzt**, denn Freidenken ist eine Methode des Denkens **ohne jedes Dogma, jederzeit frei und offen für neue wissenschaftliche Erkenntnisse**. Eine klare Spaltung war unvermeidlich.

Es bildeten sich **zwei verfeindete Organisationen:** die eine unter marxistisch-kommunistischer Führung, die andere eher verbunden mit der Sozialdemokratie. Im Ausland wurden vor allem die sozialdemokratisch-bürgerlichen Freidenkerverbände immer stärker.

Inzwischen war auch der Faschismus zur alles bedrohenden Gefahr emporgewachsen. Die Freidenker aller Richtungen erkannten diese Gefahr für die menschliche Gemeinschaft und trafen sich zum **Weltkongress der Freidenker in Berlin** (1931). Professor Theodor Hartwig aus Wien und Max Sievers vom DFV besprachen sich mit den leitenden Persönlichkeiten der Weltunion aus Brüssel. Angesichts der drohenden Gefahr des Faschismus einigten sie sich auf ein **bürgerlich-rationalistisches** Programm, wobei die frühere proletarische Linie eines Teils der anwesenden Verbände verlassen wurde. Am Weltkongress 1936 in Prag wurde die Fusion auch noch organisatorisch besiegelt.

Der neue Weltverband nahm Sitz in Prag, erster Generalsekretär wurde Theodor Hartwig.

Und dann folgten die 1000 Jahre des deutschen Faschismus. Die Freidenker-Organisationen wurden zerschlagen, die Vermögen eingezogen, zahlreiche Funktionäre **verhaftet, gefoltert und ermordet**. Es wurde Nacht über Deutschland. Auch der letzte Vorsitzende des DFV, Max Sievers, wurde von der Gestapo gefasst und am 17. Januar 1944 im Zuchthaus Brandenburg **enthaupet**.

Der **Neuaufbau nach 1945** war nicht einfach. Die Besatzungsmächte in den einzelnen Zonen bestimmten, was zu geschehen hatte. So konnte die Wiederaufbauarbeit **nur im kleinsten lokalen Rahmen** geschehen. Am 24. Dezember 1945 gründeten einige Hamburger Freidenker den ersten Verein. Andernorts jedoch blieben die Bewilligungen versagt. Erst im April 1949 liessen es die britischen Besatzer zu, dass in Berlin (Westzone) wieder ein Verband gegründet werden konnte, der sich auch sofort um die **Herausgabe des wiederrechtlich beschlagnahmten Verbandsvermögens** bemühte.

Im März 1951 war es endlich soweit: Der Deutsche Freidenker-Verband wurde in Braunschweig neu gegründet, in welchem lokale Vereinigungen auf dem ganzen Gebiet der Bundesrepublik (ohne Berlin)

Sind Gerichte der geeignete Ort, eine humanistische Streitkultur zu pflegen?

Mit der staatlichen Vereinigung in Deutschland kam es keineswegs zu einer grösseren Einigkeit im freigeistigen Bereich. Bei den Freidenkern fand 1991 ein Zusammenschluss des DFV der «alten Bundesrepublik» mit dem DFV der ehemaligen DDR statt. Der in Berlin (West) beheimatete DFV beteiligte sich nicht an dieser Vereinigung, sondern verfolgte das Projekt der Gründung eines Humanistischen Verbandes, den er im Mai 1993 mit verschiedenen regionalen Gruppen, darunter ehemaligen Freireligiösen, bildete. Zugleich führen diese ehemaligen Freidenker aus West-Berlin seit Jahren Prozesse gegen die Freidenker. Der Verbandsvorstand des deutschen Freidenker-Verbandes hat sich deshalb mit einem Appell an die Initiatoren der Prozesse gewandt, das Prozessieren endlich einzustellen.

Leider hat der Brief bei den Angesprochenen keinerlei Reaktion hervorgerufen. Nach Pressemeldungen über die Umbenennung der Westberliner Organisation in Humanistischer Verband schöpfte auch das Gericht Hoffnung und fragte an, ob damit die Klage nicht erledigt sei, erhielt aber eine abschlägige Antwort. So fand Ende Juni eine neue Prozessrunde beim Berliner Kammergericht, dem höchsten Berliner Gericht, statt. Ergebnis: «Das Verfahren ruht.» Das Gericht hat nämlich Schwierigkeiten festzustellen, wer überhaupt Beklagter ist, nachdem der frühere DDR-Verband nicht mehr existiert. DFV-Bundesvorsitzender Klaus Hartmann kommentierte: *«Die Umbenennung in Humanistischer Verband bedeutet offensichtlich nicht, dass nun auch humanistisches Handeln angesagt wäre.»*

zusammengeschlossen wurden. Die Verbände mit Sitz in Berlin und Braunschweig (ab 1954 Dortmund) hatten leider **von Anfang an gewisse Probleme miteinander**. Während der Berliner Verband sich fast vollständig der sich vom Marxismus abwendenden SPD zuwandte, verblieb der Dortmunder Verband dem Sozialismus verbunden, was auch in seinen **Statuten zum Ausdruck gebracht** wurde.

In der DDR wurde von offizieller Seite – kurz vor dem Kollaps dieses Staatsgebildes – ein **Freidenker-Verband der DDR** ins Leben gerufen, wohl in der Hoffnung, die Freidenker könnten die SED-Diktatur noch vor dem Absturz bewahren. Diese Gründung entsprach in keiner Weise der Tradition, denn in keinem sozialistischen Staat wurden Freidenker-Organisationen geduldet. Freidenker-Verbände können **nur in demokratischen, pluralistischen Ländern gedeihen**, denn Diktaturen (faschistische, kommunistische, militärische, religiöse) vertragen das Freie Denken schon gar nicht. Freies Denken kennt **keinen Zwang, kein Tabu, kein Dogma**; es gibt auch keinen «alleinseligmachenden Weg».

Nach dem Fall der Mauer, nach dem **Fiasko des realen Sozialismus**, fanden sich die Freidenker der alten und neuen Bundesländer wieder in einem Verband zusammen, offenbar **zum Missfallen des DFV Berlin**, der dem neuen Verband den Namen Freidenker-Verband absprechen wollte, was sogar bis vor die Gerichte führte (siehe Kasten auf Seite 65).

Am 1. Juni 1991 schlossen sich die Freidenker der alten und der neuen Bundesländer in Braunschweig zum gemeinsamen **Deutschen Freidenker-Verband mit Sitz in Dortmund** zusammen. Der neue DFV zählt Landesverbände in sämtlichen Bundesländern. Gemeinsam wurden neue Satzungen geschaffen, wobei auf Begehren vor allem von Freidenkern aus der ehemaligen DDR **alle Passagen herausgestrichen** wurden, die wiederum den Sozialismus als Verbandsgrundlage festlegen sollten. Der neue Verband gibt sich offener und ohne ausschliessliche Verpflichtung auf marxistisches Gedankengut. Auf dieser demokratischen und pluralistischen Basis wird der DFV wieder erheblich mehr Einfluss auf das Geschehen im modernen Deutschland nehmen können. Die aktuellen Probleme mit Arbeitslosigkeit und Rezession, Überbevölkerung und neuer Armut, das massive Wiederaufblühen des religiösen Fanatismus verlangen dringend nach Lösungen. Für die Bewältigung dieser gewaltigen Aufgaben sind die Freidenker auch in Deutschland wieder gefragt.

An unsere Leser in Deutschland

Wir haben uns bemüht, in den uns zur Verfügung stehenden Nachschlagewerken die neuen deutschen Postleitzahlen herauszufinden. Falls eine Adresse trotzdem falsch sein sollte, bitte sofort dem Zentralsekretariat melden.

FREIDENKER-UMSCHAU

Zürich

Wie in der «Freidenker»-Ausgabe Nr. 5/Mai 1993 gemeldet, ist die Stadt Zürich von einem mit gewaltigem Aufwand inszenierten Spektakel mit der Überschrift «Jesus für Züri» heimgesucht worden. Wie dabei zu vernehmen war, sind mehrere tausend Bücher und über 10 000 deutschsprachige sowie eine grosse Anzahl fremdsprachiger Videokassetten zum Thema «Jesus» verteilt worden. Die Begeisterung des Publikums hielt sich allerdings in Grenzen. Durchschnittlich habe nur jede sechste Person ein Geschenk angenommen, wie der Leiter der Organisation bedauernd feststellte. Mit einem «Marsch für Jesus» durch die Zürcher Altstadt ging am 13. Juni die von 57 landes- und freikirchlichen Gemeinden getragene Erweckungswelle zu Ende. Bei diesem Riesenaufwand an Platzgebühren, Literatur und Elektronik stellt sich der erstaunte Beobachter die Frage: «Woher die Kraft?»

Bistum Chur

Wie die «Neue Zürcher Zeitung» am 8. Juli zu berichten wusste, soll die Aufgabe der dem Bischof Haas beigegebenen Generalvikare vor allem darin bestehen, «den für viele verschütteten Zugang zum *Ordinarius loci*» (also zum ordentlichen Bischof Haas) «wieder freizulegen». Von dieser Absicht werden die oppositionellen Gläubigen der Kantone Zürich und Graubünden sowie der Innerschweiz wohl wenig begeistert sein.

Bischof Haas scheint es übrigens gelungen zu sein, als Zeremonienmeister bei der Fürstenhochzeit in Vaduz sein ramponiertes Image wieder etwas aufzubessern. Wie doch der rückständige Teil der Kirche und der mit Reichtum gesegnete Erbadel so schön zusammenpassen!

Niederlande

In Sachen Sterbehilfe haben sich die Niederlande als besonders aufgeschlossen gezeigt. So wurde in der Stadt Assen kürzlich ein Psychiater freigesprochen, der einer körperlich gesunden, jedoch seelisch leidenden Frau ein Mittel für ihre Selbsttötung zur Verfügung gestellt hatte. Von den Richtern wurde das Vorliegen einer «ausweglosen» Notsituation» anerkannt. In zahlreichen Ländern gilt Beihilfe zur Selbsttötung immer noch als Straftatbestand (in der Schweiz nur bei Vorliegen eigensüchtiger Motive oder einer niederträchtigen Gesinnung).

Vatikan

Papst Johannes Paul II. fand es schicklich, dem chilenischen General Pinochet in einem persönlichen Brief zu seinem 50. Hochzeitstag zu gratulieren. Nicht gratuliert haben ihm die Hinterbliebenen der zu Tausenden gefangengehaltenen, gefolterten und ermordeten Opfer der Militärdiktatur Augusto Pinochets.

Philippinen

Einmal mehr haben sich Torheit und Aberglaube als Ursache grossen Unheils erwiesen. Anlässlich einer Feier zu Ehren des Schutzheiligen einer philippinischen Provinz wurden dummerweise drei Boote zusammengebunden und darauf ein Altar sowie ein riesiges Kruzifix aufgerichtet. Dazu kam noch ein Feuerwerk, das die etwa 400 Passagiere von der Schiffsmitte weglockte, worauf das flussabwärts treibende Gefährt kenterte. Zu bedauern sind nicht nur die zahlreichen Todesopfer und die Angehörigen; zu bedauern ist auch die unvernünftige Tradition derartiger Veranstaltungen. A.B.